

Zur Erinnerung an Bernhard Sarasin-La Roche (7. August 1892 bis 3. Mai 1950)

Autor(en): Carl Ludwig
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1951

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/aa2fc820-4a22-4747-97f9-1fd44f7d369b>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Zur Erinnerung an Bernhard Sarasin-La Roche

(7. August 1892 bis 3. Mai 1950.)

Von Carl Ludwig.

«Es wird gut sein, wenn wir eingedenk bleiben, daß wir alle auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind, und wenn wir uns von der Idee befreien, der Staat vermöge alles und habe für alles und jedes zu sorgen.»

Diese Worte aus der Ansprache, mit der Bernhard Sarasin-La Roche im Mai 1936 das neue Amtsjahr des Basler Großen Rates als dessen Präsident eröffnet hat, sind für ihn überaus charakteristisch. In ihrer jede Schönrederei vermeidenden Formulierung gelangt die wohltuende Schlichtheit seines ganzen Wesens zum Ausdruck und zeigt sich die nüchterne Zurückhaltung, die er nach außen zu wahren wußte; das in ihnen liegende Bekenntnis aber offenbart nicht nur die Wärme seines Empfindens, sondern läßt gleichzeitig erkennen, wie tief im Verstorbenen das Gefühl der Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft verankert war. Hingebende Pflichterfüllung ist denn auch für Bernhard Sarasin nicht nur in seiner politischen Betätigung eine Selbstverständlichkeit gewesen, sondern freudige Bereitschaft zum Dienst an der Allgemeinheit hat seine ganze Lebenshaltung in entscheidender Weise beeinflußt. Bedurfte man seiner, so stand er immer zur Verfügung.

Der Grund dafür, daß Bernhard Sarasin so frühzeitig, so oft und für so verschiedenartige Aufgaben zur Mitarbeit herangezogen worden ist, lag nicht allein in seinem umfassenden Wissen und seiner Befähigung, mit überlegener Klugheit an die zu bewältigenden Probleme heranzutreten, sondern ausschlaggebend für das Vertrauen, das ihm weiteste Kreise entgegengebracht haben, waren in erster Linie sein durch und

durch lauterer Charakter, seine Festigkeit in grundsätzlichen Fragen, seine Selbstlosigkeit, seine hilfsbereite Herzensgüte, seine gewinnende Liebenswürdigkeit, seine ausgeglichene Art, seine Bescheidenheit, sein feiner, nie verletzender Humor, die Vornehmheit seiner Gesinnung — «les qualités de cœur et de tacte, la bienveillance et la courtoisie», wie sich ein Genfer Freund und Berufskollege an der Trauerfeier ausgedrückt hat. Das Wesen und Wirken des Verstorbenen haben einmal mehr zutage treten lassen, welche Kräfte eine wertvolle Familientradition, verbunden mit sorgfältiger Erziehung, humanistischer Bildung und christlichem Sinn in einem Menschen zu entfalten vermag, und die aufrichtige Trauer, die die Nachricht vom Hinschied Bernhard Sarasins weit über Basel hinaus ausgelöst hat, darf als Beweis dafür angesehen werden, wie hoch unser Volk diese Werte immer noch zu schätzen weiß.

Bernhard Sarasin wurde am 7. August 1892 als zweites Kind des Bankiers Alfred Sarasin und seiner Gattin Emma Iselin geboren. Durch die mannigfaltigen Anregungen, die dem heranwachsenden Knaben im elterlichen Haus an der Langen Gasse von seinen hervorragenden Vaters und naher Verwandter — wie Paul Speiser-Sarasin, Andreas Heusler Vater und Sohn, Paul Sarasin — zuteil geworden sind, wurde sein Interesse für wissenschaftliche, künstlerische und wirtschaftliche Fragen bereits in jungen Jahren geweckt. Schon damals erkannte er auch, daß dem durch Geburt und Stand Bevorzugten gegenüber dem Gemeinwesen besondere Pflichten obliegen. Gleichzeitig sorgte die hingebende Liebe der Mutter für die Pflege der Eigenschaften des Herzens, und förderte der frohe Verkehr mit Gleichaltrigen die Freude an einem unbeschwert heiteren geselligen Leben.

Obschon es für die Eltern und für Bernhard Sarasin selbst frühzeitig feststand, daß er den Beruf des Vaters ergreifen werde, durchlief er doch nach gutem Basler Brauch das Humanistische Gymnasium bis zur Maturität. Für die ihm dort vermittelten Kenntnisse war er Zeit seines Lebens dankbar; auch sie haben zur Entwicklung seiner Persönlichkeit wesentlich beigetragen. Außerdem erwarb sich der Verstorbene während sei-

ner Gymnasialzeit Freunde, die ihm bis zu seinem Tod in treuer Anhänglichkeit zugetan blieben.

Seine Lehre absolvierte Bernhard Sarasin in der vom Vater geleiteten Firma, dem Bankhaus A. Sarasin & Cie., und in Genf. Nach deren Abschluß war es ihm vergönnt, drei Jahre in den Vereinigten Staaten von Amerika zuzubringen. Er arbeitete dort zunächst in einer New Yorker Bank. Dann war er während einiger Monate als Attaché bei der Schweizerischen Gesandtschaft in Washington, unter Minister Hans Sulzer, tätig. Den Höhepunkt seiner Ausbildungsjahre im Ausland aber bildete eine längere Reise durch den amerikanischen Kontinent, die ihn bis nach Mexiko führte.

Die eigentliche Lebensarbeit für den Verstorbenen begann im Jahre 1919 mit dem Eintritt in das väterliche Geschäft. Den Aufgaben, die ihm dort gestellt wurden, widmete er sich mit großem Eifer und verständnisvoller Hingabe. Seine Tätigkeit eröffnete ihm bald wertvolle Einblicke in die Probleme des Finanzwesens und der Volkswirtschaft. Dank seiner Gewissenhaftigkeit, seiner aufgeschlossenen Natur und seinem sicheren Urteil erwarb er sich auch rasch das Vertrauen der Mitarbeiter und der Kundschaft. So war es denn gegeben, daß er schon nach wenigen Jahren der Firma als Teilhaber beitrug. Zur Erweiterung seines Wissens trug wesentlich die Tatsache bei, daß der Vater seit dem Jahre 1917 den Vorsitz der Schweizerischen Bankiervereinigung innehatte und zehn Jahre später zum Präsidenten des Bankrates der Schweizerischen Nationalbank ernannt wurde.

Für den Verstorbenen selbst hatte die Beteiligung an einer hochangesehenen Privatbank die Folge, daß er mehr und mehr zur aktiven Mitarbeit in der Verwaltung anderer geschäftlicher Unternehmungen beigezogen wurde, vor allem von Betrieben der Elektrizitäts-, der Maschinen- und der Textilindustrie sowie des Handels- und des Finanzwesens. Besonders intensiv betätigte sich Bernhard Sarasin im Interesse der von seinem Onkel Paul Speiser-Sarasin ins Leben gerufenen Schweizerischen Schlepsschiffahrtsgenossenschaft, der heutigen Schweizerischen Reederei AG. Bereits im Jahre 1929 wurde er als Nachfolger

seines Vaters in den Vorstand gewählt, und im Jahre 1946 übernahm er, getragen vom Vertrauen aller Mitglieder, das Präsidium der Gesellschaft. Unter seiner Leitung erfolgte die Vergrößerung der Flotte und fand eine erhebliche Erhöhung des Aktienkapitales statt.

Auch zahlreiche wirtschaftliche Organisationen und Verbände wußten sich Bernhard Sarasins Mitarbeit zu sichern, so etwa die Basler Handelskammer, die Internationale Handelskammer, die Vereinigung schweizerischer Privatbankiers und vor allem die Schweizerische Bankiervereinigung. Diesem zuletzt genannten einflußreichen Verband stand er in einer schweren Zeit, nach dem Tod von Robert La Roche bis zu seinem eigenen Hinschied, als hochgeschätzter Präsident vor. An der Lösung der mannigfaltigen Probleme, mit denen sich damals die Bankiervereinigung zu befassen hatte — Deblockierung schweizerischer Auslandsguthaben, Stellungnahme zur eidgenössischen Finanzreform, Goldpolitik der Nationalbank, Affidavit-Affären usw. — nahm er persönlich lebhaften Anteil. Daneben verfolgte er intensiv die Tätigkeit der verschiedenen Schutzkomitees. In seinen Ansprachen an den Bankiertagen setzte sich der Verstorbene mit Entschiedenheit für das wirtschaftliche Zusammenarbeiten der Völker, die Wiederherstellung normaler internationaler Finanzbeziehungen und die Freiheit des Welthandels ein; gleichzeitig wies er nachdrücklich auf die Gefahren hin, die die fortgesetzten Preis- und Lohnsteigerungen für die Kaufkraft des Schweizerfrankens in sich schlossen und die die Aufblähung des Staatsapparates für die private Vermögensbildung zur Folge hat.

Daneben gehörte Bernhard Sarasin, teilweise während vieler Jahre, dem Bankrat der Basler Kantonalbank, dem Lokalkomitee der Schweizerischen Nationalbank und dem Stiftungsrat der Christoph Merianschen Stiftung an. Durch die Uebernahme des Vorsitzes der Statistisch - Volkswirtschaftlichen Gesellschaft Basel während einer dreijährigen Amtsperiode bekundete er sein lebhaftes Interesse für die Volkswirtschaftstheorie und damit verwandte wissenschaftliche Fragen.

Politisch vertrat der Verstorbene aus tiefster Ueberzeugung

die liberal-konservative Auffassung. Dem Basler Großen Rat gehörte er als Vertreter der Liberalen Partei während mehr als zwanzig Jahren an. Dort befaßte er sich insonderheit mit den damals im Vordergrund stehenden Fragen des Finanzhaushaltes. Es war ihm freilich nur selten beschieden, für die von den Liberalen vertretenen Forderungen die Mehrheit des Rates zu gewinnen. Trotzdem durfte er jedesmal, wenn er das Wort ergriff, mit der vollen Aufmerksamkeit aller Anwesenden rechnen; denn auch der politische Gegner wußte, daß Bernhard Sarasin nicht irgendwelche Sonderinteressen verfolgte, sondern daß ihm allein das Wohl der Gesamtheit am Herzen lag. Persönlichen Angriffen war daher der Verstorbene kaum ausgesetzt, und sein Präsidialjahr verging, wie er in der Schlußansprache mit Genugtuung feststellte, ohne daß er je Anlaß zu einem Ordnungsruf gehabt hätte. Den Gesinnungsfreunden war Bernhard Sarasin ein treuer und zuverlässiger Berater, und die Gewissenhaftigkeit, mit der er seine Pflicht als Großrat erfüllte, beweist etwa die Tatsache, daß er, allein um an einer wichtigen Ratssitzung teilnehmen zu können, einen Sommerurlaub in Biarritz vorzeitig abbrach und nach Basel zurückkehrte.

Die Bereitschaft, an Werken gemeinnütziger Art mitzuarbeiten, veranlaßte Bernhard Sarasin, in verschiedenen Kommissionen und privaten Vereinigungen das Amt eines Kassiers zu übernehmen. So war er während langer Jahre Seckelmeister des Freiwilligen Museumsvereins. Mit besonderer Hingabe aber widmete sich der Verstorbene den Aufgaben, die der Allgemeinen Armenpflege gestellt sind. Der leitenden Kommission dieser Institution gehörte er von 1920 bis 1949 an, zuerst als Delegierter zur Kasse und dann — nach dem Tod von Paul Ronus — als Präsident. Große Genugtuung bereitete dem Verstorbenen auch die Arbeit, die er bei der Leitung der vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes im Jahre 1942 ins Leben gerufenen «Stiftung für die Durchführung von Transporten im Interesse des Roten Kreuzes» zu leisten hatte, einem Unternehmen, das den Zweck verfolgte, Kriegsgefangene und Zivilinternierte auf dem Seeweg und unter der Schweizerflagge

mit Lebensmitteln, Kleidern, Medikamenten und dergleichen zu versorgen. Es war ihm dort die Rolle zugewiesen, die Verbindung mit der Schweizerischen Reederei herzustellen, der die Stiftung verschiedene Schiffe zum Betrieb anvertraut hatte. Auch diese Aufgabe löste Bernhard Sarasin dank seiner Gabe, als Vermittler zu wirken, mit großem Geschick. Sie war ihm schon deshalb besonders lieb, weil sie ihn in engen persönlichen Kontakt mit ausgezeichneten Männern wie Max Huber — dem damaligen Präsidenten des C. I. C. R. —, Robert Haab — dem Schöpfer des schweizerischen Seerechtes —, Ernst Froelich — dem Vorsitzenden des Stiftungsrates — und zahlreichen andern Vertretern der Wissenschaft, der Wirtschaft und der Caritas brachte.

Seine militärischen Pflichten erfüllte Bernhard Sarasin bei der Kavallerie. Er machte als Offizier die Grenzbesetzung 1914—1918 und den Aktivdienst 1939—1945 mit, zuletzt in der Funktion eines Pferdstellungs-Offiziers. Das Offiziers-Corps schätzte in ihm einen stets fröhlichen Kameraden, und die Einheit, in der er Dienst tat, erkannte in Leutnant Sarasin ihren guten Geist. Jeder konnte sich an ihn wenden und jedem suchte er zu helfen.

Obschon die berufliche und außerberufliche Arbeit die Kräfte Bernhard Sarasins mehr und mehr in Anspruch nahm, fand er doch immer wieder Zeit, sich froher Geselligkeit hinzugeben. Sein Bild wäre unvollständig, blieben die unbeschwertesten Stunden unerwähnt, die er an Zunftanlässen und — als begeisterter Trommler — im Kreise der «Olympia» erlebt hat. Ein besonderes Anliegen aber war es ihm, seine engern Freunde möglichst oft um sich zu sehen und ihnen Anteil an dem zu geben, das ihm selbst geschenkt war. Bernhard Sarasins Freundschaft hatte für jeden, der sie erfahren durfte, etwas Beglückendes. Es war auf ihn unbedingter Verlaß. Auch verstand er es — wiederum ohne viele Worte zu machen — Bedrückte aufzurichten und Heiterkeit um sich zu verbreiten.

Seine vom Vater ererbte große Liebe zur Natur fand vor allem in den Sommerferien Befriedigung, auf Ausflügen in die Umgebung des prächtig gelegenen «Stapfmattli» in Engelberg,

und das rege Interesse, das er der bildenden Kunst entgegenbrachte, vermittelte ihm auf Reisen ins Ausland manche Stunde schönsten Genusses.

Alle diese mannigfaltigen Anlagen des Geistes und des Herzens, mit denen der Verstorbene ausgestattet war, haben ihre volle Entfaltung nur deshalb erfahren, weil er in einer überaus harmonischen Ehe leben durfte. Schon bald nach seiner Rückkehr aus Amerika, im Jahre 1921, hatte er sich mit Rósmarý La Roche verheiratet. Von ihr erfuhr er nicht nur liebevolle Fürsorge und innigste Anteilnahme an allen seinen Anliegen, sondern sie verstand es auch, ihm ein Heim zu schaffen, wo er über manche Sorge hinwegkommen konnte. Zu seinen drei Söhnen stand der Verstorbene in einem Verhältnis herzlichster Kameradschaft. Sie waren sich des Vorzuges bewußt, ihn zum Vater zu haben, und, ohne daß darüber viel gesprochen wurde, ward der Geist, der sein Wesen bestimmte, mehr und mehr auch bei ihnen lebendig. Die Heiterkeit und Wärme, die in dieser Gemeinschaft herrschten, wirkten auf jeden herzerfreuend, der damit in Berührung kam.

Bernhard Sarasin, so ist nach seinem Tod geschrieben worden, gehörte zu den Menschen, die unsere Zeit so nötig hat, und die so selten zu finden sind. In ihm trat albaslerisches Wesen auf schönste Art in Erscheinung. Was er vollbracht hat, und in welchem Maß ihm von allen Seiten Achtung zuteil wurde, kam ihm in seiner Bescheidenheit selbst kaum zum Bewußtsein. Wie oft mußte man dem Verstorbenen doch zureden, wenn er — völlig zu Unrecht — den Wert einer geleisteten Arbeit in Zweifel ziehen wollte! Sein Leben stand unter dem ihm besonders teuren Schriftwort, das bei der ergreifenden Trauerfeier in der Engelgaßkapelle verkündet worden ist: «Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark.» Diese Forderung zu erfüllen, war sein größtes Anliegen.